

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 92 (2005)
Heft: 9: Sakralbauten = Architecture sacrée = Sacred Architecture

Artikel: Archaischer Klangkörper : Pfarrkirche St. Franziskus in Regensburg-Burgweiting, von Königs Architekten, Köln
Autor: Hagen-Hodgson, Petra
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-68499>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

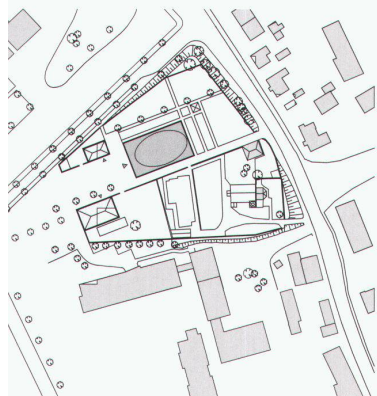
Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Archaischer Klangkörper

Pfarrkirche St. Franziskus in Regensburg-Burgweiting, von Königs Architekten, Köln

Text: Petra Hodgson, Bilder: Christian Richters Im städtischen Niemandsland von Regensburg entstand ein überraschender Kirchenbau, der jenseits deterministischer Logik alle Erwartungen, die an eine katholische Kirche gestellt werden können, erfüllt. In besonderer Weise in Backstein ausgeführt, erforderte der Bau eine komplexe Konstruktion, die weder aussen noch innen zur Schau getragen wird. Umso überraschender ist das ergreifende Raumerlebnis.



Früher bezeichnete das Haus Gottes den Mittelpunkt des Dorfes und der Stadt. Die mächtigen Kirchenbauten spiegelten architektonisch und räumlich die Besonderheit des Ortes und die bedeutende Stellung der Kirche innerhalb der Gesellschaft. Ihre reiche Ausstattung galt der Lobpreisung Gottes. Mit der Säkularisierung der westlichen Welt hat die Institution Kirche ihre Position als einstmals unumstrittene Instanz verloren, wenngleich ihre gesellschaftliche Bedeutung auch heute immer noch grösser ist als viele meinen. Jahr für Jahr schwindet die Zahl der Kirchenbesucher. Wenn neue Kirchen überhaupt errichtet werden, dann in Neubaugebieten am Rande der Stadt. Nach wie vor aber sind Kirchen nicht nur Orte des Austauschs mit Gott, sondern auch Orte der Besinnung und des Rückzugs, der Ruhe und Konzentration, gleichwohl Orte der Versammlung und Gemeinschaft. Auch ihren identitätsstiftenden Auftrag haben sie nicht verloren. Die Kirche als Institution ist immer noch dann gefragt, wenn es um Werte, ethische Fragen und der Suche nach Halt in Zeiten der Not geht. Abzeichnen lässt sich hingegen eine Veränderung im architektonischen Ausdruck. Über Jahrhunderte sind im Auftrag der Kirche wegweisende Meisterwerke architektonischer Raumgestaltung entstanden. Als Bauherrin keineswegs konservativ, war sie hin und wieder Plattform für neue Raumfindungen und konstruktive Neuerungen. In Burgweiting, südlich von Regensburg haben Ilse und

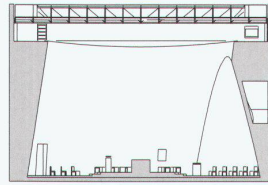
Ulrich Königs ein grossartiges Gotteshaus geschaffen, dass der Kirche des 21. Jahrhunderts und ihrer Position in unserer schnelllebigen Konsumgesellschaft neuen Ausdruck verleiht.

Vom Niemandsland zum besonderen Ort

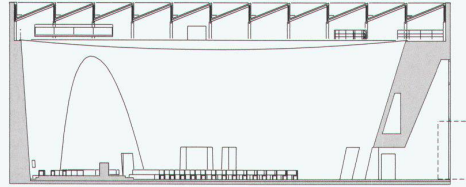
Noch bis vor 30 Jahren war die bäuerliche Gemeinde Burgweiting recht beschaulich. Nach der Eingemeindung zur Stadt Regensburg im Jahre 1977 und mit dem Bau des nahegelegenen BMW-Werks Mitte der 80er Jahre begann jedoch die Ausweisung grosser Flächen für ein Neubaugebiet. In rasantem Tempo entstand seit 1991 neben Autobahn, Baumärkten und Lagerhallen ein städtebauliches Niemandsland. Mit den langfristig bis zu 12 000 Zuwanderern wuchs die katholische Gemeinde. Die bescheidene Kirche St. Michael, ehemals Kapelle, aus dem 12. Jahrhundert und als solche schon immer ausserhalb des Dorfkerns und der alten Wehranlage gelegen, wurde zu klein. Die Glaubensgemeinde entschied sich für den Neubau einer Kirche St. Franziskus auf dem angrenzenden Grundstück und lobte einen Architekturwettbewerb aus.

Der Standort ist kein historisch gewachsener, urbaner Raum. Er forderte nach eigenen Bezugspunkten, der Schaffung eines eigenen Ortes. Königs ordneten den Raum zu einem Ensemble axial aufeinander bezogener Kuben, bei dem die neue Kirche zum Mittelpunkt der Anlage wird. Die grauen, minimalistischen

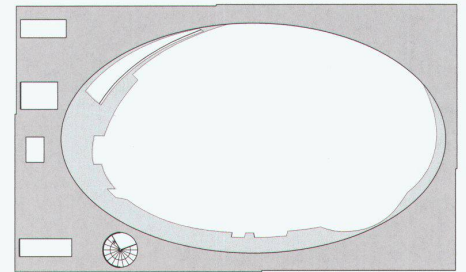




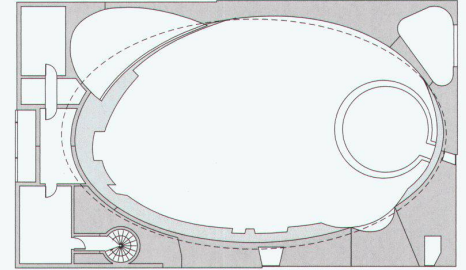
Querschnitt



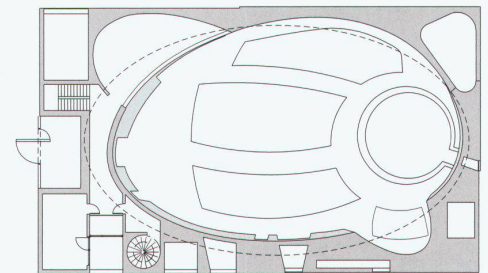
Längsschnitt



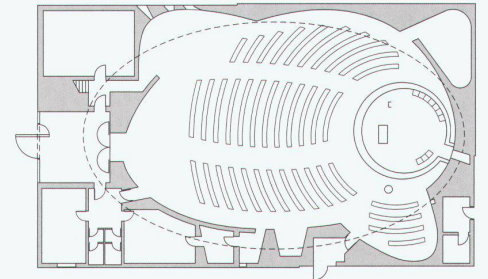
Grundriss +11.5 m



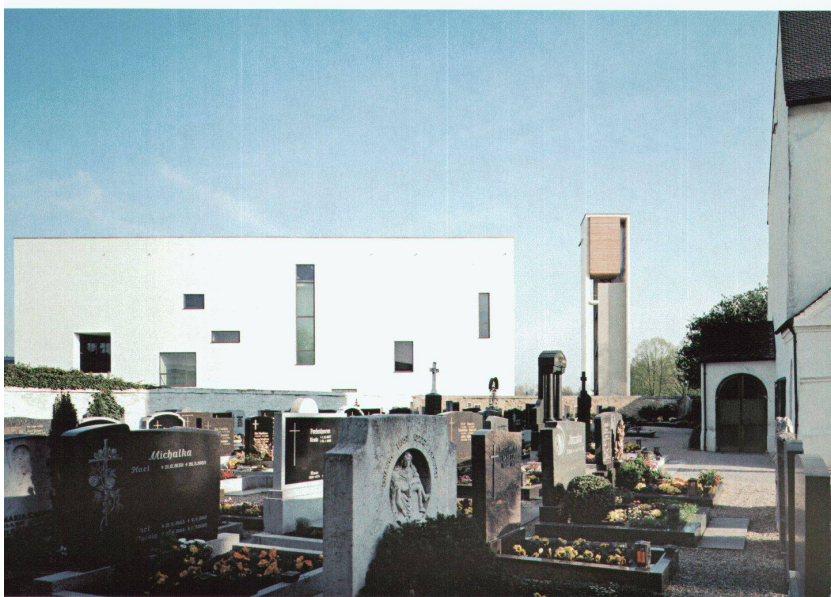
Grundriss +8.0 m



Grundriss +3.5 m



Grundriss ±0.0 m



Quader des Pfarrhauses und des Gemeindehauses, sowie der freistehende Kirchturm aus Sichtbeton mit hölzernem Lamellenkasten für die Glocke gruppieren sich wie Satelliten um die neue Kirche. Mit in dieses Raumbild einbezogen, aber durch ihre genaue Ostung über die Diagonale versetzt und am Rand des Beziehungsfeldes gelegen, ist die alte Kirche St. Michael mit ihrem heimeligen Zwiebelturm. Die umgrenzende Mauer fasst das Ensemble zusammen und markiert es als besonderen Ort.

Überraschendes Raumerlebnis

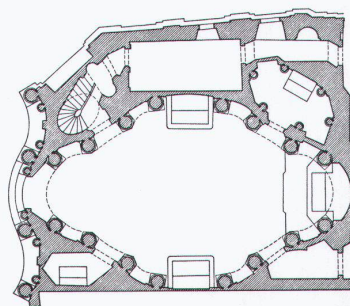
Die neue Kirche präsentiert sich als grossformatige Box. Mit ihrem Sheddach ordnet sie sich typologisch scheinbar in die umliegende Industriearchitektur ein, wären da nicht die enorme Masse und vor allem die Fensteröffnungen. Sie formen ein eigenwilliges Muster auf der Aussenhaut des ruhigen Quaders, ohne kund zu tun, was in den Räumen, die sie beleuchten, stattfindet. Tatsächlich liefert das Äussere keinen Hinweis auf das innere Raumerlebnis. Es reiht sich fast nahtlos in die profane Alltagswelt ein. Doch nachts, wenn die Kirche von innen heraus beleuchtet ist, glühen die Öffnungen in bunten Farben. Spätestens dann merkt der Betrachter, dass es sich hier um ein besonderes Bauwerk handelt. In ihrer Kargheit konterkariert die Box den mit unzähligen Bildern überfluteten, hektischen Alltag. Königs orientierten sich nicht an gotischen Kirchenbauten, wo die Erwartung auf das gewaltige, innere Raumerlebnis schon aussen angekündigt wird, sondern an barocken Kirchen wie Borrominis San Carlo alle Quattro Fontane. Diese kleine, unscheinbare römische Kirche fügt sich wie beiläufig in den Strassenraum ein. Nichts von ihrer erhebenden Lichtführung im Inneren stellt sich nach aussen dar.

Erst wenn der Besucher in Burgweiting durch das übergrosse, 12 Meter hohe Eingangstor mit der eingelassenen, kupfernen Tür in die Kirche tritt, erfasst ihn die sakrale Welt. Zunächst befindet er sich in einem Vorraum, der mit seiner Vollverglasung noch eher dem Aussenraum zuzurechnen ist. Hier leitet ihn die Architektur dazu an, sich zu sammeln, bevor er durch eine niedrige «Raumschleuse» in den eigentlichen Kirchenraum tritt. Diese Schwellenverschiebung steigert die Raumerfahrung. Das Raumerlebnis, das einen nun empfängt, überrascht, lässt verstummen. Dies ist beab-

sichtigt und verleiht dem für die katholische Kirche wichtigen Motiv der Transzendenz erfahrbare Gestalt. Der Kircheninnenraum hat nichts gemeinsam mit der strengen, kubischen Aussenhaut. Er ist wie der Hohlraum eines Klangkörpers, weich, dynamisch, mit sich nach aussen neigenden, gerundeten Wänden. Er erscheint wie ausgehöhlt aus dem grossen, massiven Block, mit den angehängten Konchen für unterschiedliche Nutzungen und liturgische Handlungen: Andachtsraum, Marienkapelle, Sakristei, Taufkapelle und Beichte. Das Thema der frei geformten Hülle, die über einfach-geradlinig organisierte Funktionen gestülpt ist – man denke an Dominique Perraults oder Erick van Egeraats Aufmerksamkeit heischende Hüllen – ist hier umgekehrt. Allein das monochrome Baumaterial hält die profane Aussenerscheinung und den sakralen Innenraum zusammen. Die Kirche ist aussen wie innen mit weissgrün geschlammten Ziegelsteinen verkleidet.

Transzendenz und Erdung

Auch im Grundriss findet sich San Carlo alle Quattro Fontane wieder, aber doch ganz anders. Was in Rom streng geometrisch angeordnet zur mathematisch-rhythmisierten Grundform gehört, sind in Burgweiting letztlich unterschiedlichste Restflächen der in das Rechteck gestellten, frei verformten Ellipse. Diese Konchen verleihen der Umhüllung des Kirchenraums eine mystische Tiefe, verstärken die Abgerücktheit von der Welt. Dasselbe leistet die Lichtführung. Zum einen dringt Licht nur indirekt über Fenster in den



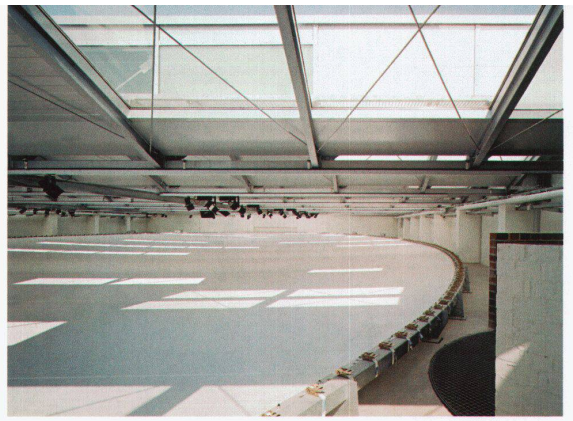
San Carlo alle Quattro Fontane in Rom, 1638–1642, von Francesco Borromini. Plan aus: Propyläen Kunstgeschichte, Bd. 9, Bern 1990.

Konchen in den Innenraum und zum anderen durch die transluzente Membran, die unterhalb des Sheddachs freischwebend angebracht ist. Auch hier in der Dachkonstruktion ist die Berührung von Innen- und Aussenwelt verschleiert und lässt sich nicht nachvollziehen. Allein deren Effekt, ein immaterielles Licht- und Schattenspiel, stellt eine Beziehung her. Durch die Ost-West-Ausrichtung der Sheds verändert sich das über die Membran einfallende Licht je nach Sonnenstand, je nach Tages- und Jahreszeit und wirft immer neue Bilder auf das Teflontgewebe. Dem gegenüber erdet der dunkle Schiefer den Raumkörper fest am Boden. «Eine Kirche, die sich öffnet zum Himmel und Geborgenheit gibt auf Erden» nennen es die Architekten – ein Motiv, das seit jeher die Sakralarchitektur beherrscht.

Über Jahrhunderte war das Messgeschehen als Handlungsmittelpunkt der katholischen Liturgie von der Gemeinde abgerückt. Mit der Liturgiereform, der

wichtigsten Neuerungsbeziehung der katholischen Kirche in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts und dem Zweiten Vatikanischen Konzil von 1965 sollte die Gemeinde sich in den Symbolen des Gottesdienstes wiederfinden und aktiv an den Handlungen teilhaben. Das hiess konkret, dass der Priester nicht mehr mit dem Rücken zur Gemeinde und in lateinischer Sprache seine Predigt hielt, sozusagen als Voranschreitender der Gemeinde, die mit ihm seinen Weg teilt. Vielmehr verkündet er heute bildlich gesehen das Wort Gottes inmitten der Gemeinde, dem Volke Gottes. Sie versammelt sich um ihn auf gleicher Ebene. Im neuen Kirchenbau bedeuteten die Reformen eine Reduktion auf das Wesentliche, der Wegfall des Chors und vor allem eine Konzentration des Raumes auf den Altar, dem Tisch des Brotes und Schnittstelle zwischen Gott und den Menschen. Der Altar ist damit weiter in die Raummitte gerückt. Neben dem Altar hat der Ambo (Lesepult) als Ort des Wortes wieder an Bedeutung gewonnen.





In Anlehnung an ihr Vorbild Rudolf Schwarz wählten Königs Architekten für St. Franziskus die Grundform des «offenen Rings»: In St. Franziskus bleibt zwar die Axialität der traditionellen Wegkirche erhalten, doch der Altar steht nicht an der Wand, sondern ist – vom Ambo flankiert – weit in die Gemeinde gerückt, ihr zugewandt. Die unterschiedlich langen, gebogenen Holzbänke, die den Raum dynamisch strukturieren, umstellen ihn. Tatsächlich entzieht sich der Raum auf verschiedenen Ebenen einer starren Wahrnehmung. Es ist ein Raum in Bewegung, durch seine Geometrie, durch die eigenartig geneigten, schwingenden Wände, durch den changierenden Lichteinfall, durch die Möblierung.

Traditionelles Handwerk und Computer

St. Franziskus ist kein aufgeregter Blob, der sich zur Schau stellen muss. Und doch ist der Bau ohne die Anwendung modernster Computertechnik undenkbar. Tatsächlich vermischt sich hier auf wunderbare Weise traditionelles Handwerk mit den Möglichkeiten des Computers. Um die scheinbare Einfachheit und Selbstverständlichkeit des Raumes erzeugen zu können, bedurfte es einer komplizierten Konstruktion. Die komplexe Formgebung des Kircheninnenraums wurde vektorbasiert mit Ellipsen, Kurven, Kreisen und Geraden im Computer präzise beschrieben. Erst das digitale Raummodell ermöglichte die Herstellung exakter Ausführungspläne mit ausschreibbaren Eigenschaften. Auf CNC hergestellte Bauteile und entsprechendes Material wurde jedoch verzichtet zugunsten des traditionellen Ziegels, der handwerklich im althergebrachten Kreuzverband gemauert ist – mit allen üblichen Toleranzen. Allerdings ist der Ziegel nicht «materialgerecht» eingesetzt. Zwar handelt es sich um Vollmauerwerk, doch ist der Ziegel alle paar Reihen bewehrt. Nur so konnte man ohne traditionell gemauerten Sturz auskommen und mit unterschiedlichen Lagerfugen arbeiten, welche die positiven und negativen Neigungen der Wände auffangen. Jeder Eckziegel ist da, wo zwei unterschiedliche Wandneigungen aufeinanderstossen, ein handwerklich geschnittenes Unikat. Ausgangspunkt der Überlegungen war also ein rein

konzeptioneller Umgang mit dem Material. Dennoch erweckt der Bau nicht das Gefühl, man sei «falsch» mit dem Material umgegangen, weil die konzeptionelle Logik die «Materiallogik» aufzufangen weiss. Königs Architekten begeisterte die Textur, die Lebendigkeit und die unperfekten, menschlichen Proportionen des Ziegelsteins. Mit der Verwendung von Beton hätte der Kirchenraum wohl eine drückende Schwere erhalten. Aber der Ziegel wurde bewusst geschlämmt. Damit erscheint er homogener, ohne dabei seine haptischen Qualitäten zu verlieren. St. Franziskus ist das Ergebnis der Suche nach einem Raumkörper jenseits deterministischer Logik. Geprägt von den Vorstellungen des Lehrers Jeffrey Kippnis an der Architectural Association in London orientieren sich Ilse und Ulrich Königs nicht mehr an den strengen Dogmen der Moderne, die mit ihrer Vorstellung der Ablesbarkeit, Rückschließbarkeit und Materialgerechtigkeit dem wissenschaftlichen Ansatz des Determinismus folgten, nach dem alles beschreibbar und bis ins kleinste Detail berechenbar ist. Die Architekten beschäftigt die Nichtlinearität der Komplexitätstheorie als mögliches paralleles Wissenschaftsmodell, dem sie im Kircheninnern räumlich Gestalt verliehen haben. ■

Petra Hagen Hodgson, 1957 geboren in Palo Alto, USA, aufgewachsen in Italien. Studium der Germanistik und Kunstgeschichte in Zürich. Lehrbeauftragte für Geschichte der Architektur an der University of Hong Kong (1987–1990) und an der Hochschule für Gestaltung in Zürich (1990–1994). Seit 1995 freie Architekturkritikerin, zahlreiche Veröffentlichungen, Korrespondentin von *werk, bauen + wohnen*, Architekturfotografin. Seit 2000 Beraterin der Akademie der Architekten- und Stadtplanerkammer Hessen, Konzeption und Leitung von internationalen Symposien.

Bauherrschaft: Katholische Kirchenstiftung, Regensburg-Burgweinting
Architekten: Königs Architekten, Köln; Ulrich Königs und Ilse Maria Königs
Mitarbeiter: Claudia Pannhausen, Thomas Roskoth, Volker Mencke, Ilka Assmann, Christoph Schlaich, André Rethmeier, Bernd Jäger, Sabine Bruckmann, Christoph Michels, Max Illigner
Bauleitung: Ing.-Büro Siegmüller, Regensburg
Statik: Arup GmbH, Düsseldorf (Kirche und Turm), Dipl.-Ing. Orthuber, Regensburg-Burgweinting (Pfarrheim, Pfarrhaus)
Akustik: Graner und Partner, Bergisch Gladbach
Haustechnik: Ingenieurbüro Martin, Regensburg
Licht: Lichtplanung A. Hartung, Köln
Kunst: Robert Weber, Grafing
Baukosten: KG 300–400: 5,8 Mio €
Wettbewerb: April 1998
Fertigstellung: 2004



Volume de résonance archaïque

Eglise paroissiale St-François à Ratisbonne-Burgweiting Année après année, le nombre des fidèles fréquentant le culte s'amenuise. Le peu d'églises construites le sont dans les nouveaux quartiers à la périphérie des villes. Pourtant, les églises demeurent non seulement des lieux d'échange avec Dieu, mais aussi des havres de recueillement et de retraite, de calme et de concentration, de même que des lieux de réunion. Elles n'ont pas non plus perdu leur rôle créateur d'identité. Le lieu d'implantation de la nouvelle église de St-François dans le quartier de Burgweiting près de Ratisbonne, non loin de l'autoroute, des supermarchés et des entrepôts, n'est pas un lieu urbain généré par l'histoire. Ilse et Ulrich Königs ont organisé l'espace en un ensemble de volumes cubiques axés, parmi lesquels la nouvelle église occupe le centre. Les cubes gris de la cure et de la salle paroissiale ainsi que le clocher séparé, se groupent comme des satellites autour de la nouvelle église, en associant l'ancienne église baroque de St-Michel au nouveau complexe.

La nouvelle église se présente comme un box de grand format et, avec son toit à sheds, elle s'intègre typologiquement au monde profane environnant. Dans sa sobriété, elle contraste un quotidien agité peuplé d'une pléthore d'images. A l'intérieur, l'église est totalement différente. Elle s'apparente à une caisse de résonance, douce, dynamique aux parois courbes inclinées vers l'extérieur. Sa forme repose sur la figure

géométrique d'une ellipse de forme libre. Vers le haut, cette ellipse est couverte par une membrane translucide semblant flotter au-dessous du toit à sheds et qui filtre une lumière diffuse dans la nef de l'église. Les architectes la voient comme «une église s'ouvrant vers le ciel et formant refuge sur la terre», un motif qui, depuis toujours, domine l'architecture sacrée. Diverses actions liturgiques comme la confession et le baptême se déroulent dans des niches occupant les volumes résiduels entre la nef intérieure elliptique et le volume rectangulaire extérieur. Cette zone intermédiaire par laquelle la lumière pénètre latéralement confère une profondeur mystique à l'espace intérieur et renforce l'impression d'être détaché du monde. St-François n'est pas un blob exité et sa conception eut été impensable sans le recours aux techniques modernes de l'ordinateur. L'artisanat traditionnel s'allie ici de manière exemplaire aux possibilités de l'électronique. L'ordinateur a calculé la forme complexe par secteurs et, par analogie, la maquette digitale a permis d'établir des plans d'exécution précis. Pourtant, l'édifice comporte un parement en briques appareillées artisanalement en croissettes. Mais la brique n'est pas ici mise en oeuvre «classiquement». Il s'agit d'une maçonnerie pleine, avec des chaînages qui renforcent les assises de briques. Ceci a évité les traverses de décharge et a permis de travailler avec des lits de mortier différenciés reprenant les inclinaisons positives et négatives des parois. Chaque brique d'angle, là où deux inclinaisons se rencontrent, a imposé une forme particulière. Conceptuellement, la pensée des Königs n'implique pas la lisibilité et la vérité du matériau. St-François résulte de la recherche d'un volume spatial au-delà de toute logique déterministe. ■

An archaic resonance box

The Parish Church of St. Franziskus in Regensburg-Burgweiting Year by year, the number of visitors to churches is decreasing. If new churches are built at all, it is in the new settlement areas on the periphery of the towns. As always, churches are not only places for encounters with God, but also places of retreat and contemplation, peace and concentration, and also of getting together and communal activities. They continue, too, to be generators of identity. The location of the new church of St. Franziskus in the new development area of Burgweiting near Regensburg, next to the motorway, property markets and warehouses, is not a historical, evolved area. Ilse and Ulrich Königs organised the space as an ensemble of cubes, axially associated

with one another, in which the new church is the central focus. The grey, minimalist rectangles of the vicarage and the parish hall, as well as the free-standing church tower, are grouped around the new church like satellites while including the old baroque church of St. Michael in the spatial picture.

The new church takes the form of a large-format box and, with its saw-tooth roof, fits well into the surrounding profane everyday world. Its penurious character provides a contrast to the hectic, image-packed bustle of everyday life, while the interior presents quite a different picture. It is like the hollow space of a resonance box, soft and dynamic with rounded, outward leaning walls. Its form is based on the geometrical figure of a freely distorted ellipse. Towards the top, the ellipse is covered by a translucent membrane that is connected, freely suspended, under the saw-tooth roof and filters a diffuse light into the church. "A church that opens up to heaven and gives a sense of security on earth" is how the architects describe it – a motif that has prevailed in sacred architecture since time immemorial. The different liturgical accoutrements for confessions, baptisms, the sacristy etc. are accommodated in conches fashioned out of the remaining volumes between the elliptical interior space and the rectangular box. This intermediate zone, above which the side lighting enters the church hall, endows the interior with a mystical depth and reinforces the church's isolation from the world.

The church of St. Franziskus is not an example of blob architecture, yet it would be difficult to conceive the construction without the use of modern computer technology. Traditional craftsmanship and the possibilities of the computer have been combined to excellent effect. The computer makes a vector-based calculation of the complex form; and the digital spatial model makes it possible to produce precise analogue execution plans. Yet the building is clad inside and outside with traditional bricks, laid manually in cross bond. The bricks are not laid in a "material-compatible" fashion, for although the walls consist of solid masonry, they are fortified in every second row. This was the only way that the architects could be sure that the building would remain stable and that different support joints could be used to equalise the different inclinations of the walls. Every corner brick, where two different wall inclinations meet, is a hand-cut unique specimen. The Königs think conceptually and are not worried about legibility and material compatibility. The church of St. Franziskus is the result of the search for a spatial volume beyond deterministic logic. ■

